

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (54)

Der Bestattungsunternehmer und Möbelbauer Joseph Palm

Hubert Jates

Firmengründung

Joseph wurde am 27. Juni 1939 als ältestes von fünf Kindern der Eheleute Emil Palm aus Rocherath (*Palleme*) (*1909 †2000) und Gertrud Sieberath aus Mürringen (*Hajen*) (*1908 †1993) geboren. Der Vater war Schreiner.

Emil Palm war nach Schulende einige Zeit als Knecht bei Landwirten in Polleur (Verviers) und Juslenville (Theux) tätig. Er verdiente dabei zuerst 50 BF, später 150 BF monatlich. Auf Wunsch der Mutter begann er mit 14 Jahren eine Schreinerlehre, und zwar bei der Firma Maiter-Kaiser in Malmedy. Dort verdiente er 2 BF die Woche. Später zog es ihn zu Nestor Giet nach Weismes. Danach beendete er 1925 seine Lehre bei Meister Anton Noël in Nidrum.

Vater Emil Palm gründete am 5. Januar 1925 seinen Betrieb in einer kleinen Werkstatt in Rocherath, die wohl eher eine Bretterbude am Elternhaus war. 1935 zog er nach Mürringen und baute seine Werkstatt am Wohnhaus von Hubert Jost (*Jöne*). Es wurden auch

Maschinen für den Schreinerbetrieb gekauft. 1937 hatte Emil Palm einen ersten Großauftrag für die Schule Mürringen. Erster Lehrling war Peter Sieberath (*Könnegs Pitter*). Nach der Heirat 1938 versorgte Gertrud Palm-Sieberath den Haushalt und betrieb nebenbei eine kleine Landwirtschaft.

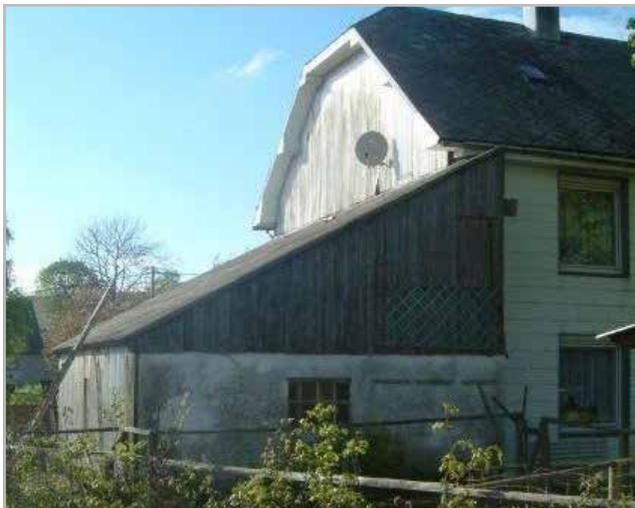
Jugend- und Studienjahre

Ab 1946 besuchte Joseph die Volksschule in Mürringen. Der Unterricht fand im Schulkeller statt, da das Gebäude während des Krieges schwer beschädigt worden war. Gertrud Brüls (*Plöntches Traut*) aus Mürringen gab erste Unterrichtsstunden, da keine gelernte Lehrkraft zur Verfügung stand. In dem Zusammenhang erzählte Joseph schon eine erste Anekdote: Die gute Lehrerin hatte große Angst vor Mäusen. Je nach Unterrichtsmaterie nutzten er und andere *Vläjele* das des Öfteren aus. Hastig gingen die Finger in die Luft und sie stammelten: „Fräulein, da ist schon wieder ein Mäuschen!“ Daraufhin sprang die Lehrerin immer schnell in Panik auf einen bereitstehenden Stuhl, auf dem sie es dann

manchmal eine gute Weile aushielt. Wenn zu oft Fehlalarm gegeben wurde und keine Maus gesichtet wurde, gab's auch schon mal eine fette Strafe: in der Ecke stehen oder auf den Knien sitzen.

Der nachfolgende Lehrer, Lucien Reding, kam wie so viele, 1947 aus der Arloner Gegend nach Mürringen. Er wohnte eine Zeitlang bei Familie Palm. Eine andere Lehrperson war in jenen Jahren Agnes Jost aus Krinkelt. Joseph erinnerte sich noch gut an seine Erstkommunion und den äußerst warmen Sommer 1947.

Auf „Befehl“ des Vaters musste Joseph ab 1950 (bis 1954) die Mittelschule der BS St.Vith besuchen. Er blieb dort im Internat und hatte manchmal starkes Heimweh. Es war daher oft „eine lange Woche“. Diese wurde durch regelmäßigen Brief- und Schriftverkehr seitens der Mutter abgekürzt. Leider konnte er diese Briefe aber nie lesen, da sie immer in altdeutscher Schrift (Sütterlin) schrieb. Daher brachte er die Briefe samstags wieder mit nach Hause, wo sie sie ihm dann vorlas. Oft nahm das Heimweh überhand. So kehrte er



Die erste Werkstatt in Mürringen am Wohnhaus von Hubert Jost.
(alle Fotos: Sammlung J. Palm)



Die Werkstatt in Mürringen in den 1950er Jahren.



Familie Emil Palm zu Beginn der 1960er Jahre, (v.l.): Gerhard, Vater Emil, Alfred, Bernadette, Edigna, Mutter Gertrud Palm-Sieberath, Joseph.

auf dem Schulweg wieder um, ging zurück nach Hause und legte sich ins Bett.

Der Schulweg war weit und beschwerlich, immer zu Fuß, ab 6 Uhr morgens nach Josthaus (an der Hauptstraße von Büllingen nach Losheimergraben), dann per Bus zum Büllinger Bahnhof, von dort mit der Trottinette zum Bahnhof Weismes, dort umsteigen und per Zug über Montenaus und Born zum St. Vithener Bahnhof und dort zu Fuß zur Bischöflichen Schule. Die damaligen Lehrer waren u.a. die Priester Joseph Pankert, Wim Geelen und Paul Bijvoet sowie ein Herr Meers.

Bedingt durch den väterlichen Betrieb war das Schreinerhandwerk schon früh Josephs Traumberuf. Daher besuchte er ab 1956 während 4 Jahren die Berufsschule in Bütgenbach (damals im Vereinslokal). Lehrer Walter Mollers aus Wirtzfeld erteilte den Unterricht. Nach einiger Zeit half Joseph ihm in seiner Werkstatt aus. Er erinnert sich noch gut an größere Arbeiten, so z.B. den Bau der massiven Holzbrücke über dem Wasserfall in Coe.

Beim Bau von Dächern sägte der Vater von Walter Mollers die Sparren am Boden per Hand. Diese wurden danach aufs Dach festgenagelt. Das Sägen dauerte sehr lange - das Warten auch - da damals noch nach alter Art mit der vertikalen Handsäge gesägt wurde, von oben nach unten. Erst einige Zeit später kam die Handkreissäge zum

Einsatz, wodurch die Arbeit natürlich wesentlich schneller beendet werden konnte.

Der aus Schönberg stammende Peter Gillessen (*Jillesse Pitter*) hat mehrere Jahre bei Josephs Vater in Mürringen gearbeitet, bis er dann nach Xhendesse zog, wo er eine Schreinerei gekauft hatte. Joseph konnte viele Wochen bei ihm in der Werkstatt und auf Montage arbeiten. Herr Gillessen war wiederum ein großer Lehrmeister für ihn. Der *Pitter* hatte auch schon mal etwas Durst. Dann wurde kurzerhand nach Feierabend das nächste Café angefahren. Morgens, um Punkt 6 Uhr, gab's aber kein Pardon, und es ging aus den Federn an den Kaffeetisch und zur Arbeit.

Von 1950 bis 1958 waren mehrere Arbeiter bei Josephs Vater beschäftigt: Karl und Hermann Rauw und Johann Mallet aus Mürringen und Günther Proess aus Heppenbach und andere. Das waren allesamt gut ausgebildete Schreiner, von denen Joseph viel gelernt habe. Zu dieser Zeit (1953) hat die Firma Palm die Schreinerarbeiten an der neuen Kirche in Rocherath ausgeführt.

Soldatenzeit

Am 1. Dezember 1958 wurden gleich sieben Mürringer Jungen zum Militär nach Vielsalm einberufen. Mit Joseph waren dies Arnold Stoffels (*Sünne*), Georg Schmitz (*Röhle*), Leonard

Müller (*Dömesjes*), Joseph Hepp (*Tröt*), Albert Jost (*Röhle*) und Gerhard Rupp (*Wellems*).

Nach der Grundausbildung hatte er Glück und wurde Schreiner beim Kommandanten der 3. Kompanie, Leutnant Deltour. Selbst beim Militär konnte er oft diverse Reparaturen ausführen und Mobiliar schreinern. Das wurde anschließend vom Ameler Anstreicher Mathias Theis (*Kamp Mättes*) angestrichen und lackiert. Joseph nahm sich Zeit für seine Arbeit, sodass er, wohlbedacht, während dieser Zeit sich nicht an Übungen, Märschen oder Drill beteiligen musste.

Berufsleben

Anfang 1960 übernahm Joseph Palm teilweise den Betrieb des Vaters. Da er bereits 1958-59 seine Gesellen- und Meisterprüfung absolviert hatte - Letztere durch einen Fernkurs während der Militärzeit -, startete er mit 21 Jahren in die frühe Selbstständigkeit. Ein Jahr später kam der sehr erfahrene Schreinermeister Peter Mersch aus Lommersweiler hinzu. Er war immer sehr pünktlich und führte seine Arbeit perfekt aus. Ein paar Monate später folgten der Mürringer Bernard Pothen und der Hünninger Erich Sieberath (beide haben zeitweise den Leichendienst versehen), Johann Klöcker (Mürringen) und André Stoffels (Krinkelt). Dann kamen 1962 Joseph Willems aus Meyerode als fachlich sehr kompetenter Ausbilder und Lehrmeister und 1964 Joseph Hennes aus Wereth als Lehrling hinzu.

Hauptgeschäft waren Fenster, Türen, Möbel für die belgische Armee in Deutschland und verschiedene Schreinerarbeiten. In den Jahren 1962 bis 1964 war man mit den gesamten Schreinerarbeiten beim Neubau des Möbelhauses Palm in der Büllinger Hauptstraße ausgelastet.

Das Sarg- und Bestattungsgeschäft

In der Nachkriegszeit suchten Trauerfamilien bei einem Sterbefall zuerst den Schreiner auf. Daher hatte Josephs Vater die Idee, Särge herzustellen, auch weil es in den damaligen harten und schneereichen Wintermonaten

keine Außenarbeitsmöglichkeiten gab. In unserer Gegend betrieb der Bütgenbacher Joseph Radermacher das gleiche Geschäft und übernahm auch Bestattungen. Zur Sargherstellung musste trockenes Holz verwendet werden. Als Holzarten kamen Eiche und Ulme zum Lackieren in Frage; Fichte, Kiefer und Pappel wurden angestrichen oder gebeizt. Größere Holzlieferanten waren die Firma Leroy aus Verviers und die Sägereien Couturier aus St.Vith und Königs aus Krinkelt. Die Sargpreise betragen in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren, je nach Holz- und Machart, zwischen 1.000 bis 4.000 BF. Um 1950 musste der Hersteller eine Steuer von 4,75 % an den Staat abführen. Zum Vergleich: die heutigen Sargpreise liegen ab 900 Euro aufwärts, je nach Machart.

Beim ernstesten Thema „Särge“ gab Joseph erneut eine Anekdote zum Besten: Beim morgendlichen Sargmachen rief seine Mutter Peter Mersch und ihn zum 10-Uhr-Kaffee ins Wohnhaus. Während beide ihren Kaffee tranken, kam Josephs Freund Adolf Vilz (*Domessen*) in die Werkstatt. Er sah die zwei offenen Särge da stehen und hatte eine jecke Idee: „*Ich läje mech ewillen do erä'en, on wan die zwiijen Männ ko'en, dann ervieren ich die es verdöjvelst.*“ (Ich lege mich da mal hinein und wenn die beiden kommen, erschrecke ich die mal gehörig.) Gesagt, getan. Adolf legte sich der Länge nach in den Sarg, Deckel drüber und wartete in völliger Dunkelheit gespannt, bis die beiden zurückkamen. Als Joseph und Peter dann nichtsahnend zu den Särgen gingen und den Deckel abnahmen, erschrakten beide fast zu Tode. Noch heute platzen Adolf und Joseph oft vor Lachen, wenn sie an den damaligen Schabernack zurückdenken.

Nach der Rohherstellung der Särge kamen zwei Mürringer Malermeister, Peter und Joseph Wirtz (*Pitternelle Jupp on Pitter*), zum Streichen des Holzes. Sie kamen immer auf Abruf. Wenn es einmal wirklich schnell gehen musste, hatten sie eine gute Lösung. Es wurde Bier zur Farbe beigemischt, die dadurch viel schneller trocknete. Vollkommen verständlich, dass dabei des Öfteren etwas mehr Bier statt Farbe bezahlt werden musste. Joseph meinte noch, es sei wohl kein Wunder, dass der Pastor

und die Messdiener schon mal die Nase rümpften, wenn sie in die Nähe des Sarges kamen.

Die Innendekoration des Sarges bestand oft aus Seidenpapier. Dieses wurde nach dem Anstrich angebracht, was ein würdigeres Aussehen des Verstorbenen bewirken sollte. Unter der Papierdekoration wurde das Innere des Sarges mit Hobelspänen sorgsam ausgepolstert.

Das Einsargen war schon damals eine nicht alltägliche Angelegenheit. So musste in früheren Jahren die verstorbene Person oft aus den oberen Räumen des Hauses hinunter zum Erdgeschoss befördert werden. Es war oft eine Krux, meinte Joseph, zumal wenn es sich um eine körperlich schwere Person handelte. Diese wurde auf einen Stuhl mit Ledergürteln oder Stricken festgezurt und von starken Männern die sehr enge und geschwungene Söllertreppe hinunter getragen. Zumeist war man in solchen Fällen immer zu zweit oder zu dritt vor Ort, da logischerweise von der Trauerfamilie keine Hilfe zu erwarten war.

Der Verstorbene wurde dann von Joseph und den Kollegen im Wohnzimmer aufgebahrt, welches ganz nach Wunsch der Familie ausgeschmückt wurde. Erst in den späteren 1970er und 1980er Jahren errichteten die Gemeinden in den meisten Dörfern Leichenhäuschen neben den Kirchen. Der Sarg blieb zumeist während drei Tagen offen und wurde erst am Begräbnismorgen zugeschraubt. Zwischen Todestag und Beerdigung fanden an den drei Vorabenden Rosenkranzgebete (*Duederuesekranz*) statt - zuerst im jeweiligen Gotteshaus und danach noch ein kompletter Rosenkranz im Sterbehaus. Damals wurden die Särge der Verstorbenen noch mit Handkarren (*Duedekar*) von sechs Männern (Nachbarn oder Vereinskollegen) zur Kirche und zum Friedhof gebracht.

Joseph kann sich noch gut erinnern, als seine Mürringer Nachbarin Gertrud Hepp-Vahsen (*1899) am 15. Dezember 1953 gestorben war. Frau Hepp war mit Peter Hepp verheiratet gewesen. Dieser war aber schon während der Ardennenoffensive am 18.12.1944 durch einen Kopfschuss ums Leben

gekommen. Der Sarg der Verstorbenen war noch offen und einer der Nachbarn meinte, dass Gertrud nicht tot sei, da ihre Gesichtsfarbe noch ganz natürlich war. Dr. Funk und Dr. Bellefontaine hatten sie aber für tot erklärt. So mussten die Schreiner im Sargdeckel eine Glasscheibe einbauen, damit das Gesicht bis zur letzten Minute vor der Beerdigung sichtbar blieb. Gertrud war aber wirklich tot.

Nach der Beerdigung luden am Friedhofstor zwei Nachbarn alle Trauergäste zum Totenkaffee ins Sterbehaus ein. Es gab damals Kaffee, Butterbrote mit tüchtiger Schinkenbeilage und den üblichen Kranz, eine Art Zuckerweck. Das Haus war voller Leute, sogar die oberen Schlafzimmer waren besetzt. Die Nachbarsfrauen bedienten die Gäste.

Es kam des Öfteren vor, dass Begräbnisse auch schon mal heiter endeten - heiter in dem Sinne, dass tüchtig Bier und Branntwein flossen. So hieß es hier und da, der Tote müsse noch begossen werden, sonst bleibe er nicht liegen. Manches Begräbnis, besonders aber die von Vereinskollegen, endeten damals schon mal feucht-fröhlich am späteren Nachmittag oder Abend. Für Auswärtige und frühere Dorfbewohner waren dies oft Wiedersehenstreffen, bei denen man mit Familien und Freunden nach oft langer Zeit zusammensaß.

Tragische Erinnerungen hat Joseph heute noch an einige schwere Unfälle mit Todesfolge, so ein Unfall auf der Straße von Büllingen in Richtung Amel, wo drei junge Männer aus Thommen ums Leben kamen (1969), oder an 4 Unfalltote in der Nähe der Kreuzung am Bütgenbacher Karmel (1983). In den ersten Jahren nach dem Krieg musste man auch zwei, drei Minentote einsargen. Josephs Bruder Alfred übernahm ab 1964 den Bestattungsdienst. Die Särge wurden dann aber nicht mehr direkt in der Werkstatt hergestellt.

Unternehmensgeschichte

1967 wurde die Mürringer Werkstatt zu klein; es musste erweitert werden. In den 1970er Jahren nahmen die Großaufträge zu, vor allem durch einen Investor, die Provinz Lüttich, sodass



Joseph (l.) und sein Bruder Alfred (r.) mit ihrem Vater Emil (1909-2000), der den Grundstein zum heutigen Möbelunternehmen legte.



Ehrung langjähriger Mitarbeiter 1985: v.l.: Alfred Palm, Johann Mallet, Aloys Dederichs, Joseph Willems, Joseph Palm.

man schon 1975 eine neue Werkshalle im Industriepark Morsheck in Büllingen plante. Nach zweijähriger Bauzeit war die Halle 1979 fertiggestellt. Eröffnung war am 4. Juli 1980 durch Provinzgouverneur Gilbert Mottard, mit viel Prominenz aus Politik und auch viel Kundschaft. In Mürringen waren 5 Mitarbeiter beschäftigt. In Büllingen fing man mit 12 Personen an. Bei Josephs Pensionierung im Jahr 2010 war die Zahl auf 33 gestiegen und derzeit sind rund 40 Personen in Lohn und Brot.

Anfangs produzierte man vornehmlich Innentüren und Wände. Danach kam Spezialmobiliar hinzu, wie Krankenhausbögel und Labortische. 1982 erhielt die Firma einen Auftrag zur Einrichtung von Operationssälen für die Klinik in Mont-Godinne und für das Hospital Edith Cavell in Uccle. Bis 2010 hatte die Firma Palm 210 OP-Säle, einschließlich der Nebenräume, hergestellt. Die beste Referenz war Direktor Pierre Jansen vom Krankenhaus Mont-Godinne. Die Büllinger Firma hat bei der Expo im spanischen Sevilla 1992 am belgischen Pavillon mitgearbeitet.

Am 16. Juni 2000 verstarb Josephs Vater Emil im hohen Alter von 91 Jahren. 2003 wurde die bestehende Aktiengesellschaft (AG) in zwei Gesellschaften aufgeteilt: das Möbelhaus Palm AG, unter der Führung von Josephs Bruder Alfred und dessen Familie, sowie die Möbelwerke Palm Emil AG unter der Führung von Joseph und Anna Palm-Pothen.

2011 wurde der Betrieb der Möbelwerke Palm vom Schwiegersohn Denis Bongartz und dem Neffen Stephan

Palm übernommen.

Joseph betrachtet die stete Hilfe und den unermüdlichen Einsatz seiner Frau Anna, dem guten Geist der Familie, mit großer Wertschätzung und Dank. Ohne sie wäre man niemals da, wo man heute ist, meint er anerkennend.

Anna wurde am 9. Dezember 1939 in Mürringen geboren. Sie erinnert sich noch gut an die kriegsbedingte Evakuierung nach Amel, wo sie zunächst im Hause Christian Hansen (*Chreste*) (heute Haus Alfred Schröder), gegenüber der Post, wohnte. Erst im Spätherbst 1947 konnte sie wieder nach Mürringen zurückkehren. Joseph und Anna heirateten im Jahr 1964 und haben 3 Töchter.

Funktionen und Ehrenämter

Es würde den Rahmen des Beitrags sprengen, alle Funktionen und Ehrenämter aufzulisten, die Joseph innegehabt hat, daher in Kurzform: Gründungsmitglied der Schreinerinnung St.Vith-Büllingen und lange Jahre deren Präsident, Kassierer der Konföderation Baufach Verviers, Verwaltungsratsmitglied des ZAWM (Zentrum für Aus- und Weiterbildung des Mittelstandes) Eupen und St.Vith, des IAWM (Institut für Aus- und Weiterbildung des Mittelstandes) Eupen und der Fédération Wallonne des menuisiers belges in Namur und einige Jahre Mitglied der Jury Central der Wallonischen Region.

Viele weitere prägende und wertvolle Etappen in Josephs Leben waren 20 Jahre Mitarbeit im Rumänien-Komitee Büllingen, Verwaltungsratsmitglied der Beschützenden Werkstätte Mey-

rode, Ausbilder bei den Weltmeisterschaften der Berufe, aktives und Ehrenmitglied des Kgl. Kirchenchores Mürringen, Mitgründer, aktives und Ehrenmitglied des Spielmannszuges Mürringen, Mitglied der Generalversammlung der Organisation „Caritas“ bzw. „Dabei“ St.Vith und von 2005 bis 2019 Mitarbeiter beim Hilfsprojekt für Ruanda der „Soeurs Franciscaines“ von Manage. Hier wurden zusammen mit 5 anderen Ehrenamtlichen fünf große Container mit Hilfsgütern aller Art für Krankenhäuser, Schulen, Erste-Hilfe-Stationen und Ambulanzen mit Hilfe privater Organisationen verschickt. 2018 unternahmen Joseph und Anna eine sehr beeindruckende und nachhaltige Reise in dieses Land.

Joseph Palm verkörpert heute noch eine dynamische und leidenschaftliche Liebe zum Schreinerberuf. Dabei beruft er sich immer wieder auf die Perfektion der Arbeit und auf die Zuverlässigkeit seiner Mitarbeiter: „Ohne diese Menschen wären wir nicht da, wo wir heute sind.“ All dies machte aus dem Unternehmensnamen Palm ein Haus, das sich im ganzen Land und darüber hinaus einen klangvollen Namen erarbeitet hat, sowohl im Krankenhaus-, im Schulmobiliar- und besonders auch im Wohnmöbelbereich.

Mit sich zufrieden blicken Joseph und Anna heute auf ihr Leben zurück. Besonders freut sie die vielen Freundschaften, die sich über Beruf und Handel hinaus, auch über die Sprachengrenzen hinweg, gebildet und heute noch immer Bestand haben.